



Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 83, 05.25

POLIVERSALE 2016

GERALD BISINGER – Kein alter Dichter

80 Jahre wäre der 1936 in Wien geborene Dichter Gerald Bisinger im Juni dieses Jahres geworden. Seine Dichtung liest sich heute, 17 Jahre nach seinem Tod, als ein nach wie vor ästhetisch unverbrauchtes Vermächtnis einer Poesie und Schreibkultur, die auf die Sprache der Poesie als Mittel der Erkenntnis setzt, sich der lateinischen Dichtung als ideellem Referenzraum verpflichtet und dabei im Gasthaus als Inspirationsort und literarischem Arbeitsplatz verankert ist.

Mit heiterer und bewundernswerter Konsequenz hielt Gerald Bisinger die sensible Selbsterkundung seines Dichter-Ichs als Teil der Welt über rund vier Jahrzehnte in Gang. Die minutiöse Protokollierung seiner Gasthausbesuche – vor allem in Wien und Berlin, aber auch in vielen weiteren Städten – gewährt der Rückschau in die eigene Entwicklung als Mensch, als Lebenspartner, Freund, Vater, Leser, Beobachter und Dichter, aber auch einer einmaligen, einmal gelassenen Sicht auf die Zukunft einen stabilen Rahmen.

Mit der folgenden Zusammenstellung von Gerald Bisingers Gedichten möchten wir im Rahmen des Lyrik-Festivals **Poliversale** dieser leichtfüßigen und zugleich melancholischen, großzügigen und einladenden Dichtung, die ihre Bedingungen offen legt, von neuem einen belebten Resonanzraum erschließen.

POLIVERSALE 2016 **31.5.-5.7.**
Das 4. Internationale Wiener Lyrik-Fest
der Alten Schmiede

Konzept und Moderation: Michael Hammerschmid und Kurt Neumann • Kooperationspartner: Schwedische Bot-schaft in Wien, Universität Wien, Österreichische Gesell-schaft für Literatur, Volkstheater, Afro-Asiatisches Institut Wien, Institut für die Wissenschaften vom Menschen



Michael Hammerschmid

Trinken, Rauchen, Essen, Schreiben,
oder *Die Ur-Szene der Bisinger'schen Poesie*

Gerald Bisingers dichterischem Werk, bestehend aus rund einem Dutzend Gedichtbänden, eignet eine erstaunliche Kompaktheit. Welchen Gedichtband auch immer man aufschlägt, sein Dichter-Ich ist zugegen und gibt über sich und sein Dasein Auskunft. Die äußerliche Ähnlichkeit der Gedichte verkürzt auf einen ersten Blick den langen Zeitraum ihres Entstehens, der gut 40 Jahre umfasst. Zugespitzt wird dieser Eindruck der Kompaktheit noch dadurch, dass fast sämtliche Gedichte Gerald Bisingers einer Art Ur-Szene verpflichtet sind, die sie wiederholen und variieren, sodass man sie als ihre Umspielung oder auch innere Metamorphose begreifen könnte. Diese Ur-Szene besteht aus einigen wenigen Elementen, von denen vor allem der Ort des Geschehens, nämlich das Wirts- oder Gasthaus (seltener auch das Caféhaus, manchmal auch der Zug) den Angelpunkt bildet. Dieses Werk deshalb salopp als Wirtshausdichtung zu begreifen, wäre deutlich kurz gegriffen, nicht nur deswegen, weil es mit seinem Blick auf die vielen Gaststätten, die erwähnt und beschrieben werden, zugleich eine Art Archiv dieser Orte – oder zumindest ihrer Namen – errichtet. Statt den eigentlichen Gegenstand von Gerald Bisingers Dichtung darzustellen, sind die Wirtshäuser viel eher ein Bestandteil des Alltags, den das Dichter-Ich dort mit Verschiedenem verbringt, nämlich vor allem damit, etwas zu trinken, zu essen, Zigaretten zu rauchen und sich nachdenkend und schreibend seines eigenen Daseins zu vergewissern bzw. dieses auch in Frage gestellt zu sehen.

Seine Treue zum Ort macht Gerald Bisinger einerseits zu einem Dichter des Lokalen. Bedenkt man freilich die zeitlich und räumlich weit gestreuten Bezugspunkte, die in seine Gedichte Eingang finden, so könnte man ihn andererseits als einen Dichter der inneren Bewegung bezeichnen. Sosehr Gerald Bisinger also seinem Ausgangs-Sujet treu bleibt, sosehr gewinnen die Gedichte durch diese innere Bewegung des Erinnerns, gedanklichen Schweifens und Beobachtens eine ganz gelassene Selbstverständlichkeit, die ihre ansteckende Neugierde an der Welt und Innen-Welt auf den Leser, die Leserin überträgt.

Wien und Berlin, wo der Dichter den Großteil seines Lebens verbracht hat, sind die hauptsächlichen Entstehungs- und Anspielungsorte seiner Gedichte. In Berlin lebte Bisinger von 1962 bis 1986, von wo er dann wieder nach Wien zurückkehrte. Dazu kommen als Entstehungsorte seiner Gedichte mehrere Städte in Italien und Südosteuropa. Der kompakten inneren Form und Stabilität durch die wiederholten Elemente der »Ur-Szene« entspricht also eine Vielfalt äußerer Bezugspunkte, Umgebungen, Stimmungen. Durchdrungen werden die Gedichte Gerald Bisingers aber stets von Spannungsverhältnissen, die das Werk insgesamt in Bewegung halten und von denen das zwischen Ort und Zeit wahrscheinlich das universellste ist.

Alle Gedichte Gerald Bisingers sind mit einer Orts- und Zeitangabe versehen, in denen die fortwährend verstreichende Zeit wie ein elementarer Grundton erklingt. So wird der Eindruck einer in Stationen ablaufenden, kontinuierlichen Erzählung suggeriert, vergleichbar einer Bio-Graphie in einzelnen Kapiteln. Private und persönliche Fakten und Veränderungen intensivieren noch diese bio-graphische Suggestion. Dem Vergehen der Zeit ist die vermeintliche Beständigkeit der Orte entgegengesetzt. Aber auch Orte verändern sich, beispielsweise im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, von denen hier

oft die Rede ist. Das unterschiedlich reagierende Ich als dritte Entität mengt sich *in actu* mit seinem Denken, Vorstellen, Wahrnehmen und Schreiben in diese Interaktionen von Räumen und Zeiten.

In Bisingers *Parlando* zwischen den Daseins-Kategorien eröffnen sich Komplexität und Widersprüchlichkeit dieser Gedichte. Ununterbrochen wie die Zeit scheinen sie ohne Interpunktion dahinzufließen, umso überraschender wirken deshalb die Brüche und Diskontinuitäten in ihrem Inneren: Montage und Verschneidung von Motiven und kalkuliert gesetzte Zeilenbrüche stellen die Geschlossenheit der Gedankenbilder und die Sinneinheiten des Einzelverses in Frage, dehnen oder brechen Zusammenhänge, schieben Informationen auf oder verdichten und beschleunigen sie. Kurz: diese Art »wilder Dramaturgie« erzeugt eine Vielzahl an Dynamiken und Lektüremöglichkeiten und verändert das präfigurierte Denk- und Wahrnehmungsgefüge der Grammatik von innen her.

Binnenreime und verschiedenste Assonanzen hingegen zählen zu den Techniken, mit deren Hilfe in den so aufgebrochenen Versen alles Mögliche wiederum miteinander ins Spiel gebracht werden kann, vor allem aber zwei Daseinsmodi: die Vergangenheit in der Erinnerung und das Jetzt im Erleben und Schreiben. In einer Doppelbewegung scheint die aktuelle Situation durch Erinnerung gleichsam aufgehoben, während diese in einem nächsten Moment wieder durch gegenwärtiges Sitzen, Essen, Trinken, Rauchen und Schreiben in all ihrer sinnlicher Evidenz aktiviert wird.

Bisingers Interesse am Phänomen Zeit zeigt sich auch an Gedichttiteln und Kapitelüberschriften wie »Postscriptum« und »Epilog«, »Prolog« und »Intermezzo«. Dem Fließenden der Verwandlungsmomente ist so ganz nebenbei nochmals die Diskontinuität eines Vorher und Nachher, eines Dazwischen entgegengesetzt.

So wird nicht zuletzt das Motiv der Vanitas, der Vergänglichkeit, eingeschrieben in das dichterische Protokoll des Daseins, und im Bisingers beharrlich angestimmten Gesang seiner Grundmustererkennbar sein.

Dieser Gegenwartsgesang weist zurück in die Dichtungspraxis der Antike, wo er seinen ästhetischen Resonanzraum findet. Nicht nur werden oftmals lateinische Dichterzitate als Motti der Gedichte gewählt, sondern diese sind von den antiken Versmaßen wie Anapäst, Daktylus, Jambus, Trochäus und deren Organisation zu Pentametern und Hexametern durchdrungen und ohne diese nicht zu denken. Aus dieser alten Prosodie gewinnen Bisingers Verse ihre rhythmische Finesse, auch dort noch, wo sie sich scheinbar völlig frei entfalten, wie in den späteren Gedichten. Vielleicht könnte man da sogar von einem »freien antiken Vers« sprechen?

Es ist also keine hohe Dichtung, und keine niedere, die Gerald Bisinger schreibt. Der Körper des Dichter-Ichs scheint als »höchste Niederung« immer präsent, indem er isst, trinkt oder furzt, während der Dichter nachdenkt, sich erinnert wahrnimmt, schmeckt und hört, und dabei weiß, dass er nichts anderes tut, als zu schreiben und zu leben, ja da zu sein, um der Vielfalt der Phänomene zu einem Ausdruck zu verhelfen und sich mit diesem Ausdruck zu vergleichen. Dieser zu sein und sich von diesem doch gründlich zu unterscheiden: als lebender Dichter, als lebendiges Gedicht.



Gerald Bisinger

POEMA EX PONTO IX

Fast alles was ich geschrieben mir selber zumindest berichtet habe für später ex Ponto das schrieb ich wo immer unter sengender Sonne und bin schon gespannt wie sich liest im dämmrigen Zimmer im Norden ungewohnt weich entquillt meinem Kugelschreiber die Paste und glitzert zuweilen auf dem weißen Papier ich schreibe Kontinuität zu erzeugen damit nicht mein Leben versplittert in eins in Berlin in Wien eins eins hier in Rom oder anderswo ich schreibe auf daß sich mein Leben eint und seis auch fiktiv Hypothesen Fiktionen Theorien sie helfen zu leben das Leben weiterzutreiben befördern die sogenannte Entwicklung

Denk ich an Ovid so mein ich daß ähnliche Gründe auch ihn zum Schreiben brachten wenngleich er wie ich ganz gewiß auch noch von andern Motiven zum Funktionieren gebracht Zeilen hinschrieb diese Verse unter zartblauem Himmel oder finstrem Gewölk oder in diesigem Licht das schneidend schutzlose Augen bedrängt zumindest im Sommer ich kenne den Winter hier nicht und die anderen Jahreszeiten der Himmel ist heute zartblau und ganz wolkenfrei ich denk an den Sturm in Adamaclisi und an die lehmige Straße die ich wählte vom Tropaeum Trajani ins Dorf und auf der ich ein altes Hufeisen fand und an

Mich nahm

(Neptun, den 15. August 1975, vormittags)

aus: *POEMA EX PONTO*. Poetische Nachrichten aus der östlichen Latinität

POEMA EX PONTO III

carmina nil prosunt, nocuerunt carmina quondam,
primaque tam miserae causa fuere fugae.
P. Ovidius Naso

Ist denn die Dichtung nutzlos die alte Frage mir hat sie noch nicht geschadet wie weiland scheinbar Ovid doch genützt s wäre verlogen sagte ich nein ich halte mich fest an der Dichtung und freu mich Gedanken zu finden die selber ich dachte schon bei Ovid hier in Neptun dieser Stadt für den Urlaub die neu ist und ders noch so glaub ich so ziemlich an Traditionen gebracht obwohls sowas gibt wie ein Regierungsviertel und jedenfalls ich bestell noch ein Bier eine Sommervilla des Präsidenten ihn hat Dorothea vor ein paar Tagen auf der Straße gesehn

Der Nutzen der Dichtung hinter dem eigenen Tod ist für andere da hier in Neptun hab ich ein Buch entdeckt von Ion Minulescu Verse der Autor ist tot seit dem Jahre 44 in diesem Jahrhundert und er schrieb Romanzen für später und Strofen nur für sich selbst die ich jetzt zu lesen versuch mit dem Wörterbuch stets in der Hand ich stell fest daß es schlecht ist ungenügend ich finde nicht jedes benötigten Wortes Bedeutung auf deutsch und so hoff ich auf Vera hoffe daß sie nach Berlin kommt wieder und bald und mir rumänische Wörter erklärt auf französisch Wörter von Ion Minulescu

(Neptun, den 10. August 1975, vormittags)

aus: *POEMA EX PONTO*. Poetische Nachrichten aus der östlichen Latinität (Renner, 1977)

Anmerkungen

* Übersetzung des Eingangszitats von Ovid:
Dichtungen nützen mir nichts, einst haben sie gar mir geschadet,
waren der erste Grund der in das Elend mich trieb.
Epistulae ex Ponto, IV/13 (zitiert nach Publius Ovidius Naso, »Briefe aus der Verbannung«, Lateinisch und deutsch, Übertragen von Wilhelm Willige, Artemis Verlag, 1963)

* **PUBLIUS OVIDIUS NASO**: (43 a.C. – 17 p.C.) *Tristia – Epistulae ex Ponto*. *pontus*, ἰ, m. (πόντος) 1. das hohe Meer. 2. Meerflut

* **PONTUS**, ἰ, m. das Schwarze Meer (Πόντος Ἐυξεινος): metonymisch dessen Küsten; *ποντο-πόρος*, (περίω), ep. und poet. das Meer durchfahrend, meerdurchsegelnd.

* **ION MINULESCU**, 6. Jänner 1881 in Bukarest – 11. April 1944 in Bukarest. Rumänischer Dichter, Roman- und Theaterautor, Kritiker, Journalist und führende Stimme des Symbolismus. Ion Minulescu zählt zu den ersten Dichtern, die sich des freien Verses bedienten. Gerald Bisingers »Nachschrift« eines Gedichts von Minulescu bildet die Mitte von »POEMA EX PONTO«.



Zieh ich nach Wien

Zwischen Wien und Berlin wenn mans so sagen will und ich will es so sagen in Frankfurt am Main wie alljährlich im Herbst seit 65 zur Buchmessenzeit trink ich ein Bier zum Beispiel im BRÄUSTÜBL heute und jetzt auf dem Messegelände hab soeben Rührei mit Schinken gegessen allein hier Eva-Maria ist heute in Wien ebenso Johann August im vorigen Jahr haben im BRÄUSTÜBL wir gemeinsam mehrmals zu mittag gegessen zur Buchmessenzeit in diesem Jahr bin ich allein hier und s gibt auch keine Feste

Was hab ich für Feste erlebt in Frankfurt am Main zur Buchmessenzeit höllisch oft artikulierten sich tiefe Bewußtseinschichten spät nachts und nicht nur durch den Mund dank der Kräfte des Alkohols Gespräche erinnert vergessen erinnert von anderen Aktivitäten und immer am Tage die Masse bedruckten beschnittenen Papiers in den Hallen gebunden zu Büchern zu sehen in stickiger Luft bis zum Erbrechen Müdigkeit Langeweile zum Selbstschutz Alkohol wozu schreibt wer

Wozu schreiben die Frage besonders zur Buchmessenzeit wer solls lesen ist nicht befriedigender das sich zu äußern mündlich vor sichtbarem Publikum im Trubel sich aufzuspielen bei Empfängen im Wirtshaus zu saufen auf Teufel komm raus zu pfeifen auf die Kulturwelt und ihre Geschäfte Freunde zu treffen in Frankfurt aus Frankfurt aus Wien Graz Berlin ich erinnere mich sitz im BRÄUSTÜBL heute allein kaum seh ich noch Freunde in diesem Herbst zur Buchmessenzeit bleibt die stickige Luft in den Hallen

Zwischen Wien und Berlin in Frankfurt am Main dieser Umsteigestelle im Flugverkehr sitz ich nachdenkend jetzt der Vergangenheit und denke voraus schon morgen wollen Eva-Maria Johann August zurück nach Berlin wieder reisen ich bleibe bis Montag in Frankfurt am Main und betreue mit andern einen kleinen Verlagsstand in der Halle 6 E dann flieg ich zurück nach Berlin wo ich hauptsächlich wohne im zwanzigsten Jahr heute regnets in Frankfurt zieh bald ich zurück schon

Nach Wien

Zieh bald ich zurück schon nach Wien aus Berlin nach rund zwanzig Jahren die dort ich polizeilich gemeldet bin mit zweitem Wohnsitz in Wien stets dieser Entscheidungsprozeß zu der schwierigen Frage beansprucht nicht nur mein Gehirn seit April dieses Jahres er durchzieht immer wieder meinen gesamten Körper in diesem Jahr auch zur Buchmessenzeit in Frankfurt am Main die neunzehnte Messe ist die vollständig ich hier erlebe vom Anfang an bis zum Abbau der Stände zieh ich nach Wien

Frankfurt am Main, den 14. Oktober 1983

aus: *Am frühen Lebensabend. Trilogie.* (Droschl 1987),
2. Teil: *So schreitet die Erkenntnis fort*



Sprachlich allein

Ins Lob der Stille kann nicht einstimmen ich wer glaubt was zu sagen zu haben darf nicht still sein doch rate niemandem ich an zu schreien auch nicht vernünftig zu argumentieren das führt zu rhetorischer Lüge was psychophysisch das Individuum zu sprachlichem Ausdrucke drängt also zu Kommunikation das soll formuliert werden schriftlich für Nachwelt einsam am Tisch oder zugeflüstert einzelnen Freunden es erhält sich wird tradiert irgendwie wirksam wann immer auch durch Sprache schimmernd als so was wie Wahrheit die sprachlich allein zu fassen nicht ist

Wien, den 11. Juni 1992,
in den frühen Morgenstunden

aus: *Ein alter Dichter* (Droschl 1998)



Es schneit

Nach zwanzig Jahren wieder in Wien am Neujahrstag und selbstverständlich auch gestern Silvester es schneit nicht sehr dicht aber nahezu unaufhörlich ich sitz in der Josefstadt in Heimito von Doderers einstigem Stammlokal wie lang ist er jetzt schon tot ich sitz hier ich schreibe schau gelegentlich raus in die scheinbar bläuliche Dämmerung ich merks ich werd älter

Und älter

Wo sind sie von früher die Hoffnungen Euphorien ich denk viel an Tote die lebend ich im Gedächtnis hab dieses Wien erinnert mich jetzt in Details an Prag auch an Budapest nicht fremd bin ich hier und nicht heimisch meine Welt meine Umwelt von seinerzeit kaum gibt es sie noch noch schreib ich Gedichte in Wien in Berlin oder anderswo die Zukunft das Altern zum

Tode es schneit
Wien, den 1. Januar 1985

aus: *Am frühen Lebensabend. Trilogie.* (Droschl 1987),
2. Teil: *So schreitet die Erkenntnis fort*

Ein alter Dichter

Als gestern ich nach meiner Ankunft in Graz und im SCHLOSSBERG HOTEL in einem Spiegel dort mein Gesicht sah war schlagartig mir klar ich bin jetzt ein alter Dichter diese Erfahrung so deutlich und auch erschreckend wurde bisher nie noch mir zuteil ich schreib mir das auf heute und zur Erinnerung in diesem CAFÉ GLOCKENSPIEL das neu für mich ist hier in Graz keine Gedanken an früher hochreizt in meinem Bewußtsein nur das Gefühl einer Gegenwart mir vermittelt in welcher ich rauche

Und schreibe
Graz, den 25. Jänner 1992

aus: *Ein alter Dichter* (Droschl 1998)

Der Verlauf dieses Gedichts

Wenn ich aufschau von diesem Papier und gradlinig vor mich hin dann seh in der Ferne ich deutlich den Stephansdom sonnenbestrahlt aus diesem schattigen Garten des Café-Restaurants PREDIGTSTUHL mehr Tische und Stühle sind frei als besetzt hier ich seh über weite Teile von Wien hin und denke s ist nicht entscheidend was ich glaube vorzuhaben zu sagen zu schreiben Realität entsteht erst durch Formulierung sprachlichen Ausdrucks und darin ist aufgefangen auch all das das gewollt ist zu sagen von mir gesollt und gemußt oft bin ich erstaunt beim Wiederlesen eines eignen Gedichts über die Fülle dessen das gesagt ist und in meinem Bewußtsein noch nicht war als ich begonnen hatte solch ein Gedicht zu schreiben soeben betrachtete ich in der Ferne den Stephansdom und ganz nah eine Hecke mir namentlich unbekanntes Gesträuch mich belästigt jetzt eine Wespe deshalb unterbrach ich mein Schreiben hab eine Zigarette mir angezündet und blase den Rauch der Wespe entgegen die wegfliegt draufhin ich sah über Wien bis zum verschwommenen Horizont hell überragt ihn die Spitze des Turmes vom Stephansdom ich rauche ich schreibe das auf und beende jetzt den Verlauf dieses Gedichts

Wien, den 9. August 1986

aus: *Am frühen Lebensabend. Trilogie.* (Droschl 1987),
3. Teil: *In Friedhofsnähe*

Gerald Bisinger

Vier Gedichtbände bei Droschl:

Am frühen Lebensabend (1987, € 14,00)

Ein alter Dichter (1998, € 15,50)

Dieser Tratsch (1999, € 15,50)

Im siebenten Jahrzehnt (2000, € 15,50)

LITERATURVERLAG DROSCHL
www.droschl.com

«Was immer er isst, was er trinkt, was er absitzt und abschreitet, was er schleppt, was er schwitzt, was er liest, was er hasst, was er hört, es wird mehr oder weniger sofort zum Gedicht. Es wird nicht verwertet (ausgeschlachtet), sondern es wird verwandelt.»

(Klaus Reichert)

«Er war eine Figur wie aus einem Kaurismäki-Film: melancholisch, alkoholisch, wortkarg, mit einem Knautschgesicht und traurigen Augen und dem passenden Schnauzbart.»

(Daniela Strigl)





Gedicht XVI

Belustigungsmaschinerien vor mir
 sitz ich im Wurstelprater in Wien
 im schattigen Garten dieses Gast-
 hauses hier Zum Wilden Mann der
 Sonnenglut entflohen genieß ich
 ein Bier erfrischt auch durch man-
 chen Windstoß der dann und wann mir
 bis unters Hemd fährt Musikgekreisch
 um mich rum und Gepfeife menschi-
 cher Stimmen Geschrei ich schreib daß
 das Herzklopfen mir erloschen ist in
 diesem Gasthausgarten ruhig sitzend an
 einem Tisch neuerdings befällt oft
 plötzlich Herzklopfen mich in Sonnen-
 bestrahlung bei sommerlich hoher Tempe-
 ratur ist eine Alterserscheinung das im
 neunundfünfzigsten Jahr meines Lebens
 gewiß nicht kann ich verhindern daß mei-
 ne Körperlichkeit mehr und mehr allmäh-
 lich sich abnützt Beschwerden auftreten
 ohne Infektion und auch nicht behebbar
 durch psychische Kraftanstrengung der
 Körper verfällt mir noch bei klarem Be-
 wußtsein die Belustigungsmaschinerien sind
 fast stets in Bewegung menschengefüllt auf
 dem Tisch steht ein Glas hier halbvoll ich
 trinke sogleich schon wieder einen Schluck

Bier

Wien, den 19. Juni 1994

aus: *Dieser Tratsch*. (Droschl 1999)

Gedicht L

Teil 1

Im Weinhaus zum Bogen sitz ich
 am Gürtel ganz nahe an der Tha-
 liastraße unter den Gleisen der
 U-Bahnlinie 6 früher fuhr dort
 droben die Stadtbahn ich erwarte
 ein Beuschel mit Semmelknödel aus
 Nieselregen kommend und Schnee-
 matsch draußen ich fang an allmäh-
 lich mich zu erwärmen trink Rotwein
 hab Hunger

Teil 2

Soeben hab ich das Beuschel ver-
 zehrt mit dem Semmelknödel dazu
 die Erwartung schon und die Ein-
 verleibung schmackhafter Speisen
 danach bewirkt das Entstehen von
 Literatur jetzt bin ich gesättigt
 ich schreibe bin sehnsuchtslos hier
 im Weinhaus zum Bogen dennoch be-
 scheinige ich mit diesem Gedicht
 meine Einsamkeit mir die eines Ge-
 dichtes Verfassen schließlich er-
 möglicht

Wien, den 11. Dezember 1995

aus: *Dieser Tratsch*. (Droschl 1999)

In Mosers Heurigenkeller

Soeben hab ich in Mosers Heurigen-
 keller an der Maroltingergasse in
 Wien-Ottakring ein sogenanntes
 Aktionsschnitzel verzehrt mit
 Kartoffelsalat für öS fünfund-
 dreissig das gleiche kostet anders-
 wo eher das Doppelte oder auch mehr
 schlückchenweise trinke ich Rotwein
 in diesem düsteren und ebenso bun-
 ten Keller mit Fleischer- statt Klei-
 derhaken unter den Fenstern meinen
 Mantel leg auf den Stuhl stets ich
 mir gegenüber schreib angestregten
 Blickes jetzt an diesem Gedicht
 furze dezent und beende es nicht

Wien, den 28. Oktober 1996

aus: Im siebenten Jahrzehnt (Droschl 2000)



Amen

Müll ist die Scheiße die lebende
 Körper verläßt und tote Körper sind
 Müll soferne sie nicht verwertet wer-
 den als Dünger entzieht die Scheiße
 der Müllhaftigkeit sich ebenso wie ver-
 wesende Körper vermodernde das Erdreich
 zu erfrischen vermögen der Restmüll ist
 dieser der verbrannt werden muß zusammen-
 geschmolzen zu neuem Werkstoff mitunter
 sonst Asche Wärme entweicht und auch
 Rauch die Wärme ist nutzbar ein Weilchen
 ehe sie sich in das Weltall begibt (an
 Gerhard Rühm denk ich JETZT) wo sie
 schließlich verkommt zur Geringfügigkeit
 wo des Mülls letztes Überbleibsel fast
 völlig verschwindet sein Dasein kaum
 noch verkündet in einer heillos fragwür-
 digen Ewigkeit

Amen

Wien, den 7. März 1998

aus: Im siebenten Jahrzehnt (Droschl 2000)



Allerheiligen 1998

Heute ist Sonntag und gleichzeitig
 dieser Feiertag Allerheiligen in
 der Kollburggasse im Wirtshaus hab
 ich soeben Hühnersuppe gegessen mit
 Bröselknödel trink Rotwein und habe
 begonnen dieses Gedicht zu verfassen
 nach einem Friedhofsbesuch ein Grab
 besitze nur noch ich auf dem Fried-
 hof von Ottakring sein Verbleib ist
 bezahlt bis zum Jahre zweitausend-
 undsieben ernsthaft frage ich mich
 ob ich Allerheiligen im nächsten Jahr
 noch erlebe oder selber bestattet
 schon bin auf dem Friedhof von Otta-
 kring noch trink ich Rotwein esse was
 mir bekommt schreibe noch leb ich

Wien, den 1. November 1998

aus: Im siebenten Jahrzehnt (Droschl 2000)

GERALD BISINGER, *8. Juni 1936 in Wien, †20. Februar 1999 in Wien. Dichter, Lyriker, Übersetzer. Studium der Psychologie und Romanistik (Italienisch) in Wien. 1962–70 Betreuung der Lyrik-Redaktion der Wiener Kulturzeitschrift *Neue Wege*. 1973 Mitbegründer der Grazer Autorinnen Autorenversammlung. 1974–88 im Redaktionskomitee der internationalen Lyrikzeitschrift *TAMTAM*. 1980–86 Redakteur der Zeitschrift *Literatur im technischen Zeitalter*. 1964–86 Mitarbeiter des *Literarischen Colloquiums Berlin*. Seit 1986 freier Mitarbeiter des ORF, 1989–94 Mitglied des Redaktionsteams der *Rampe — Hefte für Literatur*. Österreichischer Würdigungspreis für Literatur 1998. Publikationen: *Zikaden und Genever*. Prosa (1963); *Ein Drachenteufel & hinterhältig*. (1968); *5 kurze Gedichte für Kenner*. (1968); *7 neue Gedichte. 7 nuove poesie*. Zweisprachig (1971); *Poema ex ponto. Poetische Nachrichten aus der östlichen Latinität*. Gedichte. (1977); *Frammenti sull'io*. Zweisprachig (1977); *Poema ex Ponto II*. Gedichte (1978); *Gedichte auf Leben und Tod*. (1982); *Was erwart ich mir sonst*. (1984); *So schreitet die Erkenntnis fort*. (1986); *Am frühen Lebensabend*. Gedichte (1987); *Mein Ort bleibt nur das Gedicht*. (1989); *Realität faßt mich an. Über Dichtung und Dichter*. Ausgewählte Gedichte aus den 70er Jahren (1993); *Ein alter Dichter*. Gedichte (1998); *Dieser Tratsch*. Gedichte (1999); *Im siebenten Jahrzehnt*. Gedichte (2000). Übersetzungen von Werken Edoardo Sanguinetis, Umberto Eco, Nanni Balestrinis. Herausgabe u. a. von H. C. Artmann: *ein lilienweißer brief aus lincolnshire* (1969); *Das literarische Profil von Rom* (mit Walter Höllerer, 1970); *Über H. C. Artmann*. (1972).

EVA-MARIA GEISLER, *29. Januar 1936 in Dresden, †13. Juni 2005 in Wien. Studium an der Kunstakademie Dresden. 1955 Flucht nach West-Berlin, Studium an der Hochschule für Bildende Künste Berlin. Aufenthalte in Süditalien und Paris. Ausstellungen u. a. in Rom, München, Berlin, Hamburg, Paris. 3 Kinder aus Ehe mit dem Architekten Albrecht Wagner; 1986 Umzug mit ihrem 2. Ehemann Gerald Bisinger und ihrem gemeinsamen Sohn nach Wien.

Entstehungsjahre der Bilder dieser »Hammer«-Ausgabe: *Bisinger schreibt* (Seite 1): 1984; *Bisingers im Fiaker unterwegs von Wien nach Berlin* (Seite 4): 1989; Bisinger Portrait (Seite 7): 1976.



POLIVERSALE 2016.

Das 4. Internationale Wiener Lyrik-Fest der Alten Schmiede: **31.5.–5.7.**

31.5. Dienstag, 19.00 AS	1. Abend – <i>Entkleidete Erfahrungen und dunkle Gewalten</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid ANNA MARIA CARPI (Italien) zweisprachige Lesung <i>ENTWEDER BIN ICH UNSTERBLICH</i> . Gedichte (aus dem Italienischen von Piero Salabè. Hanser, Edition Lyrik Kabinett, 2015) • ROBIN ROBERTSON (Schottland/Großbritannien) zweisprachige Lesung <i>AM ROBBENKAP</i> . Gedichte (aus dem Englischen von Jan Wagner. Hanser, Edition Lyrik Kabinett, 2013)
2.6. Donnerstag, 19.00 LQ	2. Abend – <i>Poetologisch reisen: Sprach-Notat und Welt-Erkundung</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid MATTHIAS GÖRITZ (Deutschland) <i>TOOLS</i> . Gedichte (Berlin Verlag, 2011) • PETER K. WEHRLI (Schweiz) <i>KAPVERDISCHER DEZEMBER</i> . Poetischer Dialog (Scaneg Verlag, 2014) • GERALD JATZEK (Österreich) <i>DIE LIEDER RIECHEN NACH THYMIAN</i> . Reise Gedichte (Neue Lyrik aus Österreich, Bd. 7; Berger, 2014)
6.6. Montag, 18.00 AS	3. Abend – <i>Gedichtakrobatisch. Von alter Form und hybriden Gestalten – STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG</i> JOHN ASHBERY (USA) <i>FLUSSBILD / FLOW CHART</i> . Gedichte zweisprachig (aus dem Amerikanischen von Matthias Göritz und Uda Strätling. Luxbooks Verlag, 2013) • MATTHIAS GÖRITZ (Deutschland) rezipiert und kommentiert • mit freundlicher Zustimmung des Luxbooks Verlags
19.30, AS	ANN COTTEN (USA/Österreich – Deutschland) <i>VERBANNT!</i> Versepos (Suhrkamp Verlag, 2016) • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid
7.6. Dienstag, 18.30 Schwedenhaus*; IX., Liechten- steinstr. 51	4. Abend – <i>Mythos, Sprachfluss und Beschwörung</i> • in Zusammenarbeit mit der Schwedischen Botschaft in Wien • LOTTA OLSSON (Schweden) zweisprachige Lesung <i>HIMMEL I HAV</i> . Gedichte (2012, <i>Himmel im Meer</i> , übersetzt von Daphne Springhorn, unter Mitarbeit von Marie-Thérèse Kerschbaumer) • Einleitung und Moderation: DAPHNE SPRINGHORN (Schwedische Botschaft) • KATARINA FROSTENSON (Schweden) zweisprachige Lesung <i>SPRACHE UND REGEN</i> . Ausgewählte Gedichte (1999–2011, aus dem Schwedischen von Verena Reichel. Hanser, Edition Lyrik Kabinett, 2016) • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid • *Anmeldung erbeten unter ambassadors.wien-event@gov.se oder 01/ 217 53 2240 (Frau Springhorn)
8.6. Mittwoch, 19.00 Universität Wien I., Universitäts- ring 1, Hörsaal 31	5. Abend – ERNST-JANDL-DOZENTUR FÜR POETIK 2016/1 • ein Gemeinschaftsprojekt von Bundeskanzleramt/BM für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien, Institut für Germanistik der Universität Wien, Gesellschaft zur Erforschung von Grundlagen der Literatur und Alte Schmiede BARBARA KÖHLER (Deutschland) 1. Vorlesung: <i>SEITENVERHÄLTNISSE 1 – ANDERERSEITS (des eigenen Blicks auf die Homerische Odyssee)</i> • Moderation: THOMAS EDER (Universität Wien)
9.6. Donnerstag, 19.00 AS	6. Abend – <i>Äußerstes Denken, Rhetorisches Sagen, Gesellschaftliches Erben</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid ISTVÁN KEMÉNY (Ungarn) zweisprachige Lesung <i>EIN GUTER TRAUM MIT TIEREN</i> . Gedichte (Übersetzung: Orsolya Kalász und Monika Rinck. Matthes & Seitz, 2015) • ULF STOLTERFOHT (Deutschland) <i>NEU-JERUSALEM</i> . Gedicht (kookbooks, 2015)
13.6. Montag, 19.00 AS	7. Abend – <i>Medialität der Stimme in Analyse und dichterischer Praxis</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid ANJA UTLER (Deutschland) »MANCHMAL SEHR MITREISEND« <i>Über die poetische Erfahrung gesprochener Gedichte</i> (transcript Verlag, 2016) und <i>VON DEN KNOCHEN DER SANFTHEIT</i> . Behauptungen, Reden, Quergänge (Edition Korrespondenzen, 2016) – Vorlesung • FERDINAND SCHMATZ (Österreich) <i>DAS GEHÖRTE FEUER</i> . orphische skizzen (Haymon Verlag, 2016)
14.6. Dienstag, 19.00 ÖGfL I., Herrengasse 5	8. Abend – <i>Entgrenzung und Reduktion</i> • eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur CHRISTOPH W. BAUER (Österreich) <i>STROMERN</i> . Gedichte (Haymon Verlag, 2015) • LUDWIG LAHER (Österreich) <i>WAS HÄLT MICH</i> . Gedichte (Wallstein Verlag, 2015) • Einleitung und Moderation: Manfred Müller
15.6. Mittwoch, 19.00 I., Universitäts- ring 1, Hörsaal 31	9. Abend – ERNST-JANDL-DOZENTUR FÜR POETIK 2016/2 • Moderation: THOMAS EDER (Universität Wien) BARBARA KÖHLER (Deutschland) 2. Vorlesung: <i>SEITENVERHÄLTNISSE 2 – EINERSEITS (des eigenen Blicks auf die Homerische Odyssee)</i>
16.6. Donnerstag, 19.00 AS	10. Abend – <i>Verwundung. Sprache. Evidenz.</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid CHRISTINE HUBER (Österreich) <i>SAND IM GEGENSCHUSS</i> . Gedichte (edition art science, 2015) • ROBERTA DAPUNT (Italien) <i>DIES MEHR ALS PARADIES / LA TERRA PIÙ DEL PARADISO</i> . Gedichte (Übersetzungen: <i>Versatorium</i> , Folio Verlag, 2016)
17.6. Freitag, 20.00 VOLX/Margareten V., Margareten- str.166	11. Abend – <i>Poetische Sprach-Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene</i> • in Zusammenarbeit mit dem Volkstheater • MARTINA HEFTER (Deutschland) <i>GEHEN. STEHEN. SCHREIBEN. SPRECHEN</i> . Performance • ERSTES WIENER HEIMORGELORCHESTER (Österreich; Jürgen Plank, Thomas Pfeffer, Florian Wissner, Daniel Wissner) <i>WIDERSTAND IST OHM</i> . Konzert • Karten: € 15 / 10 – Telefon +43 (0) 1 52111-400; www.volkstheater.at ; ticket@volkstheater.at
20.6. Montag, 19.00 AAI IX., Türkenstr. 3	12. Abend – <i>Gedichte in Afrika: Blicke von innen und außen</i> • in Zusammenarbeit mit dem Afro-Asiatischen Institut , Wien • AFRIKA IM GEDICHT . Anthologie (Hg. von Al Imfeld. Offizin Verlag, 2015) • AL IMFELD (Schweiz) Buch-/Projektvorstellung, Einleitung, Moderation • Lesungen von und Gespräch mit TAREK ELTAYEB (Sudan/Ägypten – Österreich) • PHILO IKONYA (Kenia – Norwegen) • FISTON MWANZA MUJILA (Republik Kongo – Österreich)
22.6. Mittwoch, 19.00 AS	13. Abend – ERNST-JANDL-DOZENTUR FÜR POETIK 2016/3 • BARBARA KÖHLER (Deutschland) • THOMAS EDER (Universität Wien) • KONVERSATORIUM für Hörerinnen und Hörer der Vorlesungen am 8. und 15.6.
23.6. Donnerstag, 19.00 AS	14. Abend – <i>Zeitvermessung und Körperempfindung</i> • Einleitung und Moderation: Michael Hammerschmid URSULA KRECHEL (Deutschland) <i>DIE DA</i> . Ausgewählte Gedichte (Jung und Jung, 2013) • BERNARD NOËL (Frankreich) <i>KÖRPEREXTRAKTE</i> . Gedichte französisch-deutsch (<i>La Peau et les Mots</i> , 2002 und <i>Extraits du corps</i> , 1958; Übersetzungen: Angela Sanmann, Wunderhorn Verlag, 2010) und <i>DAS BUCH VOM VERGESSEN (Le Livre de l'oubli)</i> , 2012; Übersetzung: Margret Millischer, Leipziger Literaturverlag, 2015) • Mitwirkung: Margret Millischer
24.6. Freitag, 19.00 AS	15. Abend – GRUNDBÜCHER der österreichischen Literatur seit 1945 – gemeinsam mit dem Adalbert-Stifter-Institut, Linz 61. Grundbuch LIESL UJVARY (Österreich) <i>ROSEN, ZUGABEN</i> (edition neue texte, 1983) – Lesung der Autorin • FLORIAN HUBER (Österreich – Deutschland) Referat • Diskussion; Redaktion und Moderation: KLAUS KASTBERGER (Universität Graz) • 23.6., 19.30, Linz, Stifter-Haus • <i>Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945</i> (Hg. K. Kastberger, K. Neumann) – <i>Erste Lieferung</i> (2007); <i>Zweite Lieferung</i> (2013)
27.6. Montag, 18.00 AS	16. Abend – <i>Eigen Sinn moderner Lesart alter Dinge – STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG</i> • RAINER MARIA RILKE (1875–1926) <i>Das Buch der Bilder</i> (1902, 1906). <i>Neue Gedichte</i> (1907), <i>Marienleben</i> (1912) • MARIE-THÉRÈSE KERSCHBAUMER (Österreich) rezipiert und kommentiert
20.00 AS	ANNE CARSON (Kanada) zweisprachige Lesung <i>DECREATION</i> . Gedichte. Oper. Essays (Übersetzung: Anja Utler. S. Fischer Verlag, 2014) • ANJA UTLER (Deutschland) Einleitung und Lesungsmitwirkung • mit freundlicher Zustimmung des S. Fischer Verlages
29.6. Mittwoch, 19.00 AS	17. Abend – <i>Fremde Refrains, andere Lieder</i> • Einleitung und Moderation: MICHAEL HAMMERSCHMID ALBERT OSTERMAIER (Deutschland) <i>AUSSER MIR</i> . Gedichte (Suhrkamp Verlag, 2015) • FRANZ JOSEF CZERNIN (Österreich) <i>REISEN, AUCH WINTERLICH</i> (Wilhelm Müller-Verwandlungen) und <i>BEGINNT EIN STAUBKORN SICH ZU DREHN</i> . Ornamente, Metamorphosen und andere Versuche (Brueterich Press, 2015) • OSWALD EGGER (Italien – Deutschland) <i>GNOMEN UND AMBEN</i> (Brueterich Press, 2015) und andere »Lieder«
4.7. Montag, 19.00 AS	18. Abend – DICHT-FEST gemeinsam mit der Grazer Autorinnen Autorenversammlung • Redaktion und Moderation: CHRISTINE HUBER WALTRAUD SEIDLHOFER (Oberösterreich) <i>LANGSAME FIGUREN</i> (Klever, 2016) • PETRA GANGLBAUER (Wien) <i>WASSER IM GESPRÄCH</i> (Keiper, 2016) • DINE PETRIK (Wien) <i>FUNKEN. KLAGEN</i> (Bibliothek der Provinz, 2016) • REGINA HILBER (Wien) <i>LANDAUFNAHMEN</i> (Limbus, 2016) • CORNELIA TRAVNICEK (Wien) <i>MINDESTENS EINEN DER WEISSEN WALE</i> (Neue Lyrik aus Österreich; Berger, 2016)
5.7. Dienstag, 19.00 LQ	19. Abend – <i>Lakonische Verse in der Katastrophe</i> • in Zusammenarbeit mit dem Institut für die Wissenschaften vom Menschen SERHIJ ZHADAN* (Ukraine) zweisprachige Lesung aus <i>WARUM ICH NICHT IM NETZ BIN – GEDICHTE AUS DEM KRIEG</i> (aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe, mit einem Nachwort des Autors; Suhrkamp Verlag, 2016) • Einleitung und Gespräch mit dem Autor: ERICH KLEIN * Solidarity Fellow im Rahmen des IWM-Programms <i>Ukraine in European Dialogue</i> – http://www.iwm.at/research/projects/ued/

